

Bolschewiki und ihren Anhang vor der Gefahr der Auszehrung, die eine längere Phase der Militanz hätte bewirken können.

Die ausführliche Analyse und Beschreibung V. E. Bonnells bestätigt mithin die in der westlichen Historiographie seit Haimsons Aufsatz⁴ weitgehend akzeptierte These, daß die Monarchie die Arbeiterschaft nicht zu integrieren wußte. Im Unterschied zu Deutschland konnte hier nicht einmal von einer »negativen Integration«, sondern nur noch von Repression und Ausgrenzung die Rede sein. Die Beziehungen zwischen Regierung und Arbeiterschaft hatten vor allem in Petersburg fast schon bürgerkriegsähnlichen Charakter angenommen. Mit z. T. neuen Argumenten wird hier die alte, wenn auch oft bestrittene These bestätigt, daß der repressiven und zugleich konzeptionslosen Politik auf Regierungs- und Unternehmerseite die Militanz und der rebellische Geist in der Arbeiterschaft entsprachen, denen es trotz weitgehender Bolschewisierung ebenfalls an einer Strategie fehlte. Daß Militanz und rebellischer Geist nicht in erster Linie die »dunklen Massen« der un- und angelernten Arbeiterschaft, sondern eher ihre Elite erfaßt hatten, sollte dem zarischen Regime im Krieg zum Verhängnis werden.

Dietrich Beyrau, Bremen

Gareth Stedman Jones, *Languages of class. Studies in English working class history 1832–1982*, Cambridge University Press, Cambridge 1983, viii, 260 S.

Der Aufsatzband, den Gareth Stedman Jones hier vorlegt, stellt, um den Gesamteindruck vorwegzunehmen, in den Augen des Rezensenten letztlich eine Enttäuschung dar. Das liegt nicht zuletzt in den großen Erwartungen begründet, die die ungewöhnlich anregenden früheren Arbeiten eines der einflußreichsten jüngeren britischen Historiker, von denen einige wenige hier wieder abgedruckt sind, wecken. Weder der Titel des Buches, der den »linguistic turn« des Autors signalisiert, noch der Untertitel geben dieser Sammlung von zwei Rezensionen und drei Aufsätzen eine einheitliche Thematik. Wie Stedman Jones selbst ausführt, versucht er erst in jüngster Zeit »to confront the implications of landmarks in twentieth century linguistics for the study of the social« (S. 24).¹ Kennzeichnet also einerseits kein einheitlicher methodischer Ansatz die hier erneut abgedruckten Aufsätze, decken diese andererseits kaum das Thema der englischen Arbeiter- und Arbeiterbewegungsgeschichte von 1832 bis 1982 ab. So stellt sich die Frage nach den Auswahlkriterien. Vor dem Hintergrund der geforderten Umorientierung der Geschichtswissenschaft wäre der Abdruck wichtiger Aufsätze zu Theorie und Methodologie naheliegend gewesen.² Gleichermäßen wären die Vorarbeiten des Verfassers zu einer Engels-Biographie von Belang.³ Speziell für den deutschen Leser wäre schließlich auch Stedman Jones' wichtige Auseinandersetzung mit Hobsbawms »Age

4 Leopold Haimson, Das Problem der sozialen Stabilität im städtischen Rußland 1905–1917, in: Dietrich Geyer (Hrsg.), *Wirtschaft und Gesellschaft im vorrevolutionären Rußland*, Köln 1975, S. 304–332.

1 Die genauen Gründe für die Umorientierung im Zusammenhang mit seinem Gesamtwerk macht auch die autobiographisch gehaltene Vorrede zur Neuauflage seines wichtigsten Werkes nicht recht deutlich; vgl. Gareth Stedman Jones, *Outcast London. A study in the relationship between classes in Victorian society*, New York, N.Y. 21984.

2 Vgl. z. B. Gareth Stedman Jones, *History: the Poverty of Empiricism*, wieder abgedr. in: Robin Blackburn (Ed.), *Ideology in Social Science. Readings in Critical Social Theory*, London 1972, S. 96–115, und *ders.*, *From historical sociology to theoretical history*, in: *British Journal of Sociology* XXVII, 1976, S. 295–306.

3 Z. B. Gareth Stedman Jones, *Engels and the End of Classical German Philosophy*, in: *New Left Review* LXXIX, 1973, S. 17–36, und *ders.*, *Engels and the Genesis of Marxism*, ebda. CVI, 1977, S. 79–104.

of Capital« in der einige der von Eley/Blackbourn in den »Mythen deutscher Geschichtsschreibung« vertretenden Thesen bereits angelegt sind, von Interesse gewesen.⁴

Den Reigen der Aufsätze eröffnet Stedman Jones' ausführliche Besprechung von John Fosters »Class struggle and the Industrial Revolution«. Da leider nur sehr wenige deutsche (Universitäts-)Bibliotheken zu den Abonnenten des *New Left Review* gehören, ist dieser Wiederabdruck gerade aus deutscher Sicht zu begrüßen. Der Autor entwickelt hier in Anlehnung an Balibars Marx-Lektüre aus der Unterscheidung zwischen der Aneignung des Produkts und der Natur Thesen zum Charakter der handwerklichen Arbeiterbewegung: »The struggle over the appropriation of nature, on the other hand, takes place within the labour process, within production. [. . .] Industrial discontent and the political expression of that discontent tend to converge. Struggles of this kind necessarily begin with the defense of a relatively privileged position in production, and they may retain a conservative or even reactionary form.« (S. 54). Liefert Stedman Jones hier in Absetzung gegen die von Foster aufgegriffene Theorie einer Arbeiteraristokratie einen, wie ich meine, bedenkenswerten Ansatzpunkt zur Geschichte der Arbeiterbewegung, so stellt seine Auseinandersetzung mit Trends in der Sozialgeschichte der Freizeit eine Grundannahme vieler Arbeiten zur Arbeiterbewegung in Frage. Seine Kritik des funktionalistischen Konzepts der sozialen Kontrolle mündet in die Frage, ob bei fehlender sozialer Kontrolle »we might expect workers to be singing revolutionary songs and preparing the uprising«. (S. 86). Von ihrer zeitlichen Entstehung um die Mitte der 1970er Jahre her gehört auch eine Studie zur Arbeiterkultur des späten neunzehnten Jahrhunderts in den Zusammenhang der bereits angesprochenen Aufsätze. Diese exzellente Arbeit ist inzwischen in einer leicht zugänglichen Übersetzung veröffentlicht und in dieser Zeitschrift bereits recht ausführlich gewürdigt worden.⁵

Kernstück von *Languages of class* ist zweifellos ein langer, zuerst 1982 gekürzt veröffentlichter Aufsatz zum Chartismus. »Rethinking Chartism« macht den vom Verfasser geforderten Perspektivenwechsel deutlich und erlaubt, die Einlösung des in der Einleitung formulierten Programms zu überprüfen: »Language disrupts any simple notion of the determination of consciousness by social being because it is itself part of social being. We cannot therefore decode political language to reach a primal and material expression of interest since it is the discursive structure of political language which conceives and defines interest in the first place.« (S. 21 f.). Entsprechend unterzieht Stedman Jones zunächst die von ihm so bezeichnete »soziale« Interpretation des Chartismus einer eingehenden Kritik. Bisherige Betrachter, von Zeitgenossen wie Carlyle und Macaulay bis zu den Historikern der Gegenwart, hätten den Chartismus als Klassenbewegung mißverstanden. »[. . .] historians have tended to downplay the political programme of the Chartists as merely expressive of discontents whose true sources and remedies lay elsewhere.« (S. 97). In der ausführlichen Darstellung der chartistischen Programmatik durch den Verfasser, die hier nicht angemessen zusammengefaßt werden kann, spielt die Sprache des Radikalismus eine zentrale Rolle. Alles Übel hat eine politische Wurzel, und die Klassenlinie verläuft demzufolge in der radikalen »language of class« zwischen den parlamentarisch Vertretenen und den Nichtrepräsentierten. Für Stedman Jones ist der Chartismus in erster Linie eine »critique of the state and the class oppression it has engendered«. (S. 177). Die wirtschaftliche Entwicklung und vor allem die legislativen Entscheidungen der frühen 1840er Jahre stehen im Widerspruch zur chartistischen Gleichsetzung der »oppression of the working classes and the monopoly of political power exercised through the medium of ›class legislation‹ « und führen dazu, daß »as a cohe-

4 Gareth Stedman Jones, Society and politics at the beginning of the world economy, in: Cambridge Journal of Economics I, 1977, S. 77-92.

5 In: Detlev Puls (Hrsg.), Wahrnehmungsformen und Protestverhalten. Studien zur Lage der Unterschichten im 18. und 19. Jahrhundert, Frankfurt 1979, S. 317-368; vgl. die Besprechung von Dieter Langewiesche in dieser Zeitschrift, Bd. XX, 1980, S. 641 f.

rent political language and a believable political vision, Chartism disintegrated in the early 1840s [. . .]« (S. 178).

Zunächst fällt bei Stedman Jones' materialgesättigter Analyse chartistischer Ideologie auf, daß auch die in zahllosen angeführten Zitaten durchdringende Arbeitswerttheorie den vom Autor der »radikalen« politischen Staatskritik zugewiesenen zentralen Stellenwert in der chartistischen Gesellschaftsanalyse beanspruchen kann. Es ist diesbezüglich vielleicht bezeichnend, daß auch einige 1980/81 veröffentlichte Versuche des Verfassers zu den »Grenzen der proletarischen Theorie in England vor 1850« und zum Frühsozialismus allgemein nicht in den hier zu besprechenden Band aufgenommen worden sind.⁶ Dort steht nämlich die ökonomische Analyse der Chartisten, die Lokalisierung der Ausbeutung im Austausch und nicht in der Produktion, im Vordergrund. Wichtiger als die hier ohnehin nicht zu entscheidende Frage nach der Angemessenheit der Gewichtung beider Elemente chartistischer Ideologie ist die Einschätzung des konzeptionellen Gewinns, den der Ansatz des Verfassers möglicherweise bietet. Ohne jeden Zweifel gehört das eingehende Studium des politischen Programms und der gesellschaftlichen Analyse zu einer jeden Untersuchung des Chartismus und besitzt »some autonomous weight« (S. 107). Auch ist angesichts des dominierenden Interesses der neueren Forschung für die soziale Basis des Chartismus die Betonung der politischen Programmatik und Rhetorik zu verstehen und zu begrüßen.⁷ Dazu bedarf es allerdings kaum »a non-referential conception of language« (S. 21). Erklärt der Verfasser den Niedergang des Chartismus aus der Unangemessenheit seines politischen Programms und seiner gesellschaftlichen Analyse gegenüber »the changing character and policies of the state« (S. 178), so ist die langjährige Dominanz der hier an ihre Grenzen stoßenden »language of class« doch nur mit Rückbezug auf die Sprecher, auf die Lebensbedingungen der Träger der chartistischen Bewegung, also durch eine »soziale« Interpretation zu erklären. Konkreter gefaßt, erscheint doch gerade die Frage, ob, inwieweit und warum die Sprache des Chartismus die in den Arbeiten der Thompsons so deutlich zu Tage tretenden Unterschiede zwischen der sozialen Welt der städtischen Handwerker mit ihrer Kultur und Tradition und dem Leben in den Industriegemeinden des Nordens⁸ zu überbrücken vermochte, von Bedeutung.

Faßt man abschließend zusammen – ein ebenfalls abgedruckter Kurzesay zur Lage der Labour Party ändert am Gesamteindruck nichts –, so enthält *Languages of class* einige lesenswerte und theoretisch oft sehr anregende Beiträge zur Geschichte der englischen Arbeiterklasse im neunzehnten Jahrhundert. Die propagierte Neubestimmung des »place of the social [. . .] within discursive relations« (S. 23) überzeugt dagegen weder in der empirischen Durchführung noch als methodisches Programm. Zwar trifft des Autors Kritik zu, Erfahrung und Bewußtsein würden häufig als nicht weiter hinterfragte Transformationsmechanismen von sozioökonomischer Lage in politische Bewegung benutzt, doch ist nicht einzu- sehen, warum dies die Analyse solcher Zusammenhänge überhaupt diskreditiert oder gar überflüssig macht.

Friedrich Lenger, Tübingen

6 Gareth Stedman Jones, Die Grenzen einer proletarischen Theorie in England vor 1850, in: Archiv für die Geschichte des Widerstandes und der Arbeit, Nr. 1, 1980, S. 79–84; ders., Die Grenzen proletarischer Theoriebildung in England vor 1850, ebda., Nr. 4, 1981, S. 105–125 und ders., Utopian Socialism Reconsidered, in: Raphael Samuel (Hrsg.), People's History and Socialist Theory, London 1981, S. 138–145. Im Zusammenhang mit seiner Chartismus-Analyse ist schließlich noch der Aufsatz dess., The mid-century crisis and the 1848 revolutions, in: Theory and Society XII, 1983, S. 505–519, wichtig.

7 Vgl. David Goodway, London Chartism, 1838–1848, Cambridge 1982.

8 E. P. Thompson, The Making of the English Working Class, New York, N.Y. 1966 (zuerst 1963) und Dorothy Thompson, The Chartists. Popular Politics in the Industrial Revolution, New York, N.Y. 1984.